

Kandidaten degradiert. Genossen, „die sich als nicht im Stande erweisen, die Politik der Partei zu verstehen und durchzuführen, aber sich sonst als ehrliche Bürger der Deutschen Demokratischen Republik verhalten“, werden gestrichen. Sie sollen sich in Massenorganisationen bewähren.

Einem Teil der Sündenböcke, die „ernste Fehler begangen haben“, wird nur bedingt Absolution erteilt. Ihnen soll „Gelegenheit gegeben werden, durch Übernahme freiwilliger Verpflichtungen an der Hebung der Arbeitsproduktivität teilzunehmen“.

Die „entarteten Elemente“ fliegen bedingungslos. Ulbricht sortiert sie in „Klassenfremde, Schumacherfreunde, Agenten, Objektivisten, Karrieristen, Titoisten, Opportunisten, Sektierer und Trotzkisten“.

Für die Davongekommenen soll es dann nichts Höheres geben als den Namen „Mitglied der Partei“.

## ADENAUER

### Der Müller von Rhöndorf

Angelehnt an die sieben Berge liegt das stattliche weiße Haus des Bundeskanzlers in Rhöndorf, einem Ortsteil von Bad Honnef. Der Zufahrtsweg ist schmal, — so schmal, daß Dr. Adenauers großer Dienst-Mercedes BR 518 321 nur mit Mühe die Ecke des Nachbargrundstückes umrundet, wenn er vom Frankenberg in den Zennisweg einbiegen will. Noch schwerer können es die Straßenkreuzer amerikanischer Gäste, so daß des Kanzlers jüngere Kinder schon des öfteren als Lotsen fungieren mußten.

Diese scharfe Ecke erwies sich als die Paragrafenklippe, an der Bad Honnefs Absicht, seinem Ehrenbürger Adenauer die so dringend gewünschte breite Anfahrt zu verschaffen, scheiterte.

Zunächst hatte Honnefs Stadtbaumeister Bergen vollendete Tatsachen schaffen wollen: Der Gartenzaun fiel. Städtische Schaufeln schippten die störende Böschung beiseite. Dann aber kamen geharnischte Proteste: Bonner Rechtsanwalt Dr. A. M. Kugelmeier trumpfte als Rechtsvertreter des betroffenen Grundbesitzers mit Erfolg gegen den Kanzlerwunsch auf. Adenauer habe doch selbst einmal erklärt: „Überall müssen wir gegen die übertriebenen Machtbedürfnisse des Staates und der Kommunen kämpfen und für die Freiheit des einzelnen eintreten“.

Dr. Adenauers Justitiare mußten zugeben, daß der Honnefer Stadtbaumeister zu forsich gegen die lästige Gartenecke vorgegangen sei.

Schnell wurde der alte Zustand wieder hergestellt. Maschendraht schließt jetzt die Lücke im Gartenzaun. Die lästige Böschung ist wieder intakt.

In Köln sprachen Adenauers Freunde schon von einem zeitgenössischen Pendant zur Mühlen-Legende von Sanssouci. Aber soweit ließ es der Kanzler nicht erst kommen.

### Und nun singen wir

Kurz bevor das 75jährige Bundes-Geburtstagskind Dr. Konrad Adenauer sich letzten Freitag den Bonner Bürgern auf der Freitreppe des bundeshauptstädtischen Rathauses präsentierte, um Gelegenheit zu Verbundenheits-Bezeugungen zu geben, knallte es.

Städtisches Orchester und Bonner Instrumentalverein spielten gerade „Brüder, reicht die Hand zum Bunde“. Böllerschüsse übertönten programmwidrig Mozarts Mahnung zur Einigkeit. Bestrebt, die vermu-

teten FDJ- und KP-Störaktionen im Keim zu ersticken, griff die Polizei ein.

Polizeiobermeister Müller kämpte mit seinen Männern die Menschenmenge auf Bonns kleinstädtischem Marktplatzdreieck durch. Aber er griff nur ein paar buntbeschaltete, halbstarke „Jüngelche“. Sie mußten, weil sie ihre Silvester-Restbestände an Knallfröschen publikumswirksam hatten an den Mann bringen wollen. mit der „grünen Minna“ in Schutzhaft.

Friedlich flackerten die Fackeln wieder in die Nacht, als Männergesangverein und Liedertafel „Hab' oft im Kreise der Lieben“ von Silcher intonierte. Konrad Adenauers Dank an die Bonner — für Geburtstagsglückwünsche und Ehrenbürgerbrief — glich denn auch eher einer Festansprache im erweiterten Familienkreis als etwa einem Staatsakt.

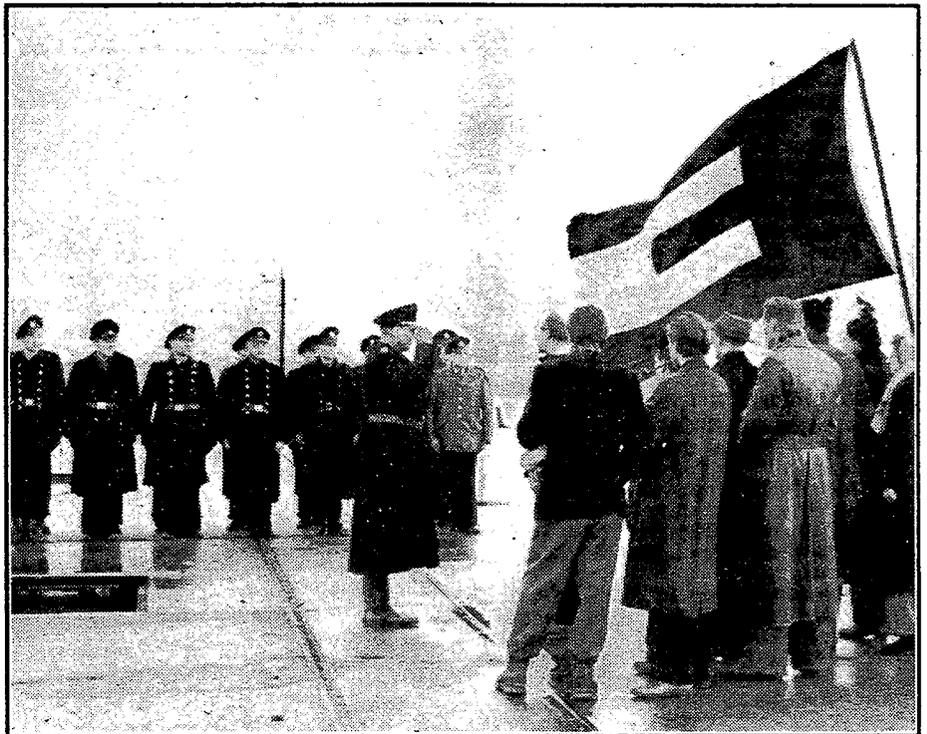
## HELGOLAND

### Wir weichen der Gewalt

Jetzt kann der Pinneberger Landrat Schinkel vor den evakuierten Helgoländern in seinem Kreis den Zeigefinger heben: „Seht Ihr woll, ick heww Euch dat glik geseggt — man mut Verhandlungen nich stören...“

Zu dieser Erkenntnis sind nun auch die Helgolandstürmer stud. soz. Georg von Hatzfeld und stud. theol. René Leudesdorff gekommen, nachdem sie sich vierzehn Tage und Nächte lang gegen die Benutzung der Insel als alliierte Bombenzielscheibe aufgelehnt hatten — bis der Zollkreuzer „Eileen“ sie zurückholte.

Da knurrte Landrat Schinkel wie vor drei Wochen, als ihn die Helgolandstürmer



... traten grüßend in Erscheinung: 15 Polizisten

Zum engeren politischen Familienkreise gehörten Kanzler Adenauers Kabinettskollegen, die mit ihm zu diesem erstmaligen offiziellen Empfang in der „Guten Stube“ des alten Rathauses erschienen waren. Auf seinen rechten Tischnachbarn Fritz Schäffer zeigend, erklärte Dr. Adenauer: „Mein Finanzminister ist ein guter Demokrat.“

Beifall gab es, als er hinzufügte, daß der Finanzminister Geld herausrücken müsse für neue Schulen in Bonn.

Erst Adenauers Schlussworte erhoben sich von der kommunalpolitischen auf die Bundesebene: Sie forderten ein deutsches Leben in Einigkeit und Freiheit.

„Und nun singen wir ‚Einigkeit und Recht und Freiheit‘“, wandte sich der Bundeskanzler, als er geendet hatte, halblaut — aber für die Mikrophone vernehmbar genug — an die Umstehenden. Das Orchester jedoch spielte „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“. Weder Rudolf Alexander Schröders „Land des Glaubens, deutsches Land“, noch die dritte Strophe des Deutschlandliedes standen auf dem offiziellen Festprogramm. Freilich wäre diese Strophe in diesem Augenblick ein ziemliches Handicap gegen die Bemühungen des Bundespräsidenten um eine neue Hymne gewesen.

vergeblich um finanzielle Unterstützung baten, noch einmal durch die Zahnücke: „Soo'n dummen Jungenstreich“.

Dieser Streich hat aber wenigstens soviel genutzt, daß am 3. Januar ein Regierungssprecher in London erklärte, die Insel Helgoland werde nach Abschluß der britischen und amerikanischen Bombardierungen wieder an Deutschland zurückgegeben. Beziehungsweise die Reste.

Bei Cuxhavens First-Class-Hotelier Jacobsen ist es wieder etwas ruhiger geworden. In seinem roten Backsteinbau hinter dem Deich war es über eine Woche lang zugegangen wie in einem Meldekopf. Hinter Groggläsern wurden die neuesten Lageberichte vom Demonstranten-Kriegsschauplatz Helgoland durchgehechelt.

Mit solchen Folgen hatten die beiden Heidelberger Studenten Georg von Hatzfeld (21, 1. Semester) und René Leudesdorff (22, 9. Semester) nicht gerechnet, als sie Ende 1950 während einer ASTA-Diskussion über Westdeutschlands Wiederbewaffnung in geistigen Kontakt kamen. Beide waren dagegen. „Weil man uns immer noch Unrecht tut“, sagte der krasse Fuchs Hatzfeld. „Siehe Helgoland. Dort wird deutscher Boden noch bombar-

diert, und andererseits sollen wir schon wieder mitschießen.“

Die Tat begann am Montag vor Weihnachten. Die beiden Studenten trampelten nach Hamburg. René Leudesdorff mit 1,50 DM in der Tasche, Georg von Hatzfeld hatte nicht viel mehr.

Der nach Pinneberg vorgeschlagene Vorsitzende der inseevakuierten Helgoländer-Gemeinschaft „Halluner Moats“ Hans Peter Rickmers gab den beiden für Cuxhaven einen Tip: „Haltet Euch an meinen Bruder!“ Bruder Otto, von Beruf Schiffs-ausrüster, ließ für Mittwoch vor Weihnachten Kapitän Schulz seinen Krabbenfang-Kutter „Paula“ seeklar machen.

Von Hatzfeld notierte:

„20. Dezember. Vor uns liegt Helgoland. Wir fahren mit Kurs auf Südspitze. Wollen den noch teilweise brauchbaren U-Boots-hafen anlaufen. Aber dort liegt ja bereits ein Schiff. Fischer Schulz kennt es. Die Royal Eileen vom englischen Frontiers-Control-Service. Abhauen? Nicht möglich. Also einlaufen.“

Die Eileen hat deutsche Besatzung und deutschen Kapitän. Der will von uns wissen, was wir hier wollen. Notlüge: Wir sind Journalisten und kommen, um die Insel zu besichtigen. Von Demonstrieren wird nichts erwähnt.

Wir sind nicht die einzigen Besichtigter. Die Royal Eileen hat englische Offiziere herübergefahren. Einen General und einen Stabsoffizier. Die kommen inzwischen zurück.

Herzklopfen. — Gut gegangen. „It would be wise to leave the island“, meint der General. Ab Einbruch der Dunkelheit besteht Bombardierungsgefahr.

20. Dezember, 15.30 Uhr: Engländer abfahren. Suchen uns Eisenstange aus Trümmern und richten sie als Flaggenmast auf. Alle drei Fahnen werden gesetzt. Die Europafahne weht über Helgoland. Zum ersten Male nach Kriegsende auch die Bundesflagge Deutschlands. Und die Fahne von Helgoland.

20. Dezember, abends: „Paula“ ist abfahren. René und ich sind allein. Haben uns im alten Flakturm eingerichtet. Was so einrichten heißt. Der Turm hat zehn Stockwerke. Drei unter und sieben über der Erde. Sitzen im dritten Stock, also parterre. Dort liegt Heu, und ein Tisch ist da, ebenfalls zwei Bänke. Wird anscheinend von Fischern als Seenotquartier manchmal benutzt.

Im übrigen ist es hundekalt. Drei Decken haben wir mit.

21. Dezember, vormittags: Wir sind kraft unseres eigenen Wahnsinns hier.

21. Dezember, nachmittags: Auf dem Friedhof sieht es grauenvoll aus. Es ist kein Wahnsinn, daß wir hierhergefahren sind.

22. Dezember: Wir sind zu einer kurzen Unterbrechung aufs Festland zurückgegangen.

23. Dezember in Hamburg. Chartern Kutter für Nacht von Sonntag auf Montag.

24. Dezember mittags wieder in Cuxhaven. Erfahren, daß Engländer verfügt haben, Studenten sollen frei ausgehen, aber die Beihilfe leistenden Fischer sollen zur Verantwortung gezogen werden. Verstecken uns, um Aktion nicht zu gefährden. Fischer Schulz ist trotz allem bereit, uns Montag wieder überzusetzen. Auf seiner „Paula“ versteckt, verbringen René und ich den Heiligen Abend.

25. Dezember: Schulzens „Paula“ kann nicht auslaufen.

27. Dezember: Um 4 Uhr zweiter Start. Der Zoll macht wohlwollend die Augen zu. Als Vertreter der „Halluner Moats“ fahren Lührs und Hans Richartz mit uns. Lührs kennt sich auf der Insel gut aus. Wir organisieren einen Ofen aus den Trümmern.

Woher Kohlen nehmen? Lührs meint, unter den Trümmern seines Hauses müßten im Keller noch Kohlen liegen. Untersuchung. Stimmt. Kohlen und Briketts. Aber der Ofen qualmt.

René steht kurz vor einer waschechten Bindehautentzündung. Wir entdecken Autoofen mit Benzinfeuerung. Den klemmen wir uns reihum zwischen die Knie.

28. Dezember: Demonstrieren kann verdammt langweilig sein.

29. Dezember: Hubertus Prinz zu Löwenstein kommt.“

Prinz zu Löwenstein kam mit einem Haufen Journalisten. Inselstürmer Georg von Hatzfeld ist sein Privatsekretär, und niemand vermag einwandfrei zu klären, warum der Chef erst kam, als das Erfolgsbarometer der Aktion beständig auf Schönwetter stand. Der Prinz: „Ich habe erst aus dem Blätterwald von der ganzen Sache erfahren.“

Auch sein Bruder, der in England lebende Prinz Leopold zu Löwenstein, Schwiegersohn des Verlegers Victor Gol-



**Stark dramatische Note  
Hubertus Prinz zu Löwenstein**

lancz, konnte dem „Daily Telegraph“ nicht erklären, warum sein Bruder sich an die Spitze der Aktion gestellt habe: „Er ist ein Romantiker, der in jede Situation eine stark dramatische Note bringt.“

Der Name Löwenstein war immerhin attraktiv. In westdeutschen Zeitungen hatte der Prinz aus seiner Meinung keinen Hehl gemacht: „Wenn die Engländer weiterhin Helgoland bombardieren, wird die britische Insel bald von Stalin bombardiert werden.“ Einen Artikel in der „Sonntagspost“ überschrieb der „Reichsprinz“: „Die fortgesetzten Verbrechen an Helgoland.“

An den ihm persönlich bekannten Unterhausabgeordneten Professor Savory wandte sich Löwenstein brieflich nach London. Aber Savory war schon entflammt. „Mein teurer Vater hat heftig dagegen protestiert“, sagte der Professor in der Unterhausdebatte am 28. 7. 1950, „daß Helgoland 1890 von uns an die Deutschen weggetauscht wurde. Mein Vater erklärte damals, eine Uebergabe Helgolands an Deutschland sei ebenso verrückt wie eine Uebergabe Gibraltars an Spanien oder Maltas an Italien. Aber

die dauernde Bombardierung ist ein Bruch des Völkerrechts.“

Das war dieselbe Debatte, in der Lord Malcolm Douglas Hamilton erklärte: „Ich habe eine Reihe von Jahren bei der RAF gedient, und ich kann mir diesen Wehrmachtteil nicht so phantasielos oder unfähig vorstellen, daß er kein anderes geeignetes Ziel zu finden weiß. Scharhörn und Trischen, unbewohnte Eilande vor der Nordwestküste Deutschlands, könnten diesem Zweck nutzbar gemacht werden. Dies ist ein Fall, wo die britische Regierung ein wenig Großmut zeigen könnte.“

Aber die Konservativen waren gegen Großmut. In ihrem Namen bat Martin Lindsay die Labour-Regierung, „mit den besiegten Deutschen streng zu verfahren, selbst wenn es sich um eine schlimme Sache handelt“. Dies war Juli 1950.

Nun demonstrierte Prinz Hubertus. In Cuxhavens Deichstraße suchte er einen Kutter und für sein in 44 Lebensjahren halbglotzig gereiftes Haupt eine Wollmütze.

Kutter waren nicht leicht zu beschaffen. Die findigen Fischer verlangten 200 DM für einen kleinen, 600 DM für einen großen. „Weil das Risiko so groß ist.“ Nicht so sehr wegen der Engländer. Aber wenn Personen an Bord befördert würden, zahle keine Versicherung bei einem eventuellen Schiffsverlust etwas aus.

Auch Prinz Hubertus' kleiner Kutter kostete 200 DM, aber Sport-Artikler Pinow, der ihn besorgte, wollte 100 DM für die gute Sache stiften. Er mußte auch die restlichen 100 DM noch drauflegen. Der bargeldlose Prinz gab ihm einen Scheck und ernannte ihn zum Nachwuchschef der Aktion Helgoland. Auf Helgoland hockte sich Prinz Hubertus mit Lederjacke und weißer Schreibmaschine in den Flakturm zu den beiden Studenten.

Von Hatzfeld notierte:

„30. Dezember: Bereiten großes Neujahrsfeuer vor. Holzstoß wird zusammengetragen. Heute erwarten wir Besuch. Aber kein Schiff ist zu erspähen. Wir singen aus der Dreigroschenoper mit kleiner Textänderung: „Und kein Schiff liegt im Hafen.“

Silvesterfeuer brennt lichterloh. Gedanken schwelen bedenklich, ob nicht Gefahr besteht, daß die Aktion ins Nationalistische abgleiten könnte.

1. Januar: Haben Radiogerät bekommen und aufgebaut. Wir hören im Nachrichtendienst von der geplanten Aktion gegen uns.

2. Januar: Invasorenversammlung. Beratung, was tun wir, wenn . . .

Ich bin für Verbarrikadieren. Die Mehrheit ist dagegen. Man meint, das sähe nach Indianerspiel aus. Ich werde überstimmt.

3. Januar: Die Gewalt läuft in Gestalt des Zolkkreuzers Eileen ein. „Wenn erneut Bomben fallen, sind wir sofort wieder auf der Insel“, kündigen wir an.“

Zwei englische Offiziere verlasen den Demonstranten die Verordnung 224, die am 29. Dezember das Betreten der Insel unter Strafe stellte. — Ablehnung. „Wir wollen einen schriftlichen Befehl für uns speziell haben.“

Major Messenger entschied sich, zum Federhalter zu greifen: „Ich, Major Arthur Messenger, Senior der Public Safety-Aemter Schleswig-Holstein, Lübeck, ordne hiermit an, daß alle augenblicklich auf der Insel Helgoland befindlichen Personen die Insel unverzüglich zu räumen haben.“ Darauf Prinz Hubertus: „Wir weichen der Gewalt.“

In Kiel hatte Landeskommissar Reginald Luce einen Tag lang vergeblich versucht, das Gesetz seines High Commissioner an den deutschen Mann zu bringen. Es war ihm nicht möglich. Denn der für zuständig gehaltene Innenminister Dr. Dr. Paul Pagenal feierte seinen Geburtstag und ließ sich

davon auch nicht abbringen. „Morgen“, sagte er und fügte gleich hinzu: „Ich bin aber gar nicht zuständig.“

Als Innenminister habe er kein Weisungsrecht an die Polizei, da ein entsprechendes Landesgesetz derzeit von der Besatzungsmacht abgelehnt worden sei. Die Besatzer müßten sich also schon direkt an die Polizei wenden. Die habe allerdings weder seetüchtige Boote, noch könne er einsehen, daß sie eingreifen müsse. „Die Helgolandfrage ist nämlich gar nicht eine deutsche, sondern eine europäische Angelegenheit.“ Zu guter Letzt mußten dann doch 15 Polizisten mit, die allerdings nur demonstrativ grüßend in Erscheinung traten.

Der BHE als einzige Partei begann noch am Abend der Rückkehr nach Cuxhaven den politischen Rahm abzuschöpfen. Kreisvorsitzender Dr. Gerhard Böhm hatte seinen großen Tag. Im Nottheater-Saal in Cuxhavens Bleicke-Schule trommelte er rund 1000 zusammen zwecks Protestkundgebung.

Nur Hubertus Prinz zu Löwenstein harmonisiert nicht mehr so recht mit seinem Privat-Sekretär Georg von Hatzfeld und dessen Freund René Leudesdorff.

Der Prinz kündigte Helgoland-Versammlungen „in 37 Gemeinden und Kreisen“ an. Das deckt sich genau mit der Zahl der Unterorganisationen seiner streng nationalen „Deutschen Aktion“, deren dunkelblauer Wimpel mit weißem Ottonen-Reichsadler ihm selbst auf der Insel ständig aus der Tasche fiel.

Die beiden Ur-Initiatoren wollen aber, daß die „Aktion Helgoland“ eine freie Studenten-Aktion bleibt.

#### SCHMUGGEL

### Uhren im Prinzen-Gepäck

Die im südbadischen Lörrach inhaftierten Schmuggler, Tippler, Hehler und Stehler bekamen fürstlichen Besuch, den Untersuchungshäftling Prinz Hans von Liechtenstein. Als Mitglied des regierenden Fürstenhauses in Vaduz ist er der höchstgestellte Ausländer, den je eine bundesdeutsche Haftzelle beherbergte.

V-Männer hatten der Zollfahndung gemeldet, daß im vergangenen Jahr von Januar bis Mai 20 000 Schweizer Chronometer an den Grenzübergangsstellen Rheinfelden, Basel-Badischer Bahnhof und Weil-Otterbach, jeweils in unantastbarem Diplomatengepäck, illegal ins Bundesgebiet geschmuggelt worden seien.

Staatsanwalt Friedrich veranlaßte, daß Staatspräsident Wohleb seinen Privat-Diplomaten Dr. Franz (früher Auswärtiges Amt) bemühte. Der ließ über die Bundesregierung am Petersberg nachfragen, „inwieweit hier die diplomatische Immunität noch zu respektieren sei“. Die Hohen Kommissare ließen wissen, daß diplomatische Vorrechte „nur solchen Persönlichkeiten zustehen, die ihr Akkreditiv besitzen“.

Darauf erging am 17. Juli 1950 unter Gns 242/50 Haftersuchen gegen: „Herrn Prinz Hans von Liechtenstein, bei der Schweizer Regierung in Bern akkreditierter Diplomat, Inhaber eines Diplomatenspasses; Ministre A. Posse de Rivas, Gesandter von Venezuela in Bern, geboren 18. April 1897, weitere Personalangaben fehlen, und Eduardo Zaldun, Columbian, Vertreter amerikanischer Staaten beim Weltpost-Verein, Berater der Columbianischen Gesandtschaft in Bern, weil sie im Diplomatengepäck 20 000 Schweizer Uhren im Wert von einer Million Schweizer Franken geschmuggelt haben“.

Staatsanwalt Friedrich hoffte, daß daraufhin etwas geschehen werde. Es geschah aber nichts. Friedrich erfuhr nur, daß Prinz Hans öfters westdeutsches Bundesgebiet betrete, ohne daß sich jemand um

